

wallendem Bart gebildet, von Bannerträgern und Gefolge begleitet, hinab nach dem Mittelgrund des Bildes. Er blickt aufwärts, mutmaßlich nach dem leitenden Stern, und führt drei Sterne in seinem Banner. Dieser Zug wird in seiner untern Hälfte überschritten durch eine Felsenpartie, die sich von rechts in das Bild einschleibt, und vor dieser, weiter hinab nach der Basis des Bildes zu, reitet der Zug des dritten, langbärtigen Königs von rechts kommend in das Bild hinein. Sein Banner zeigt einen Halbmond. Auch dieser Zug wird nach unten zu durch einige Felsblöcke überschritten, die zur Rechten auf der Basis des Bildwerks ruhen. Sie lassen etwas mehr als die Hälfte des Vordergrunds im Bild frei, und dieser freie Raum ist benutzt für eine weitere Episode in diesem malerisch perspektivischen Skulpturwerk, nämlich für die Anbetung der Könige. Unter dem erwähnten gezimmerten Stallgebäude sitzt auf einer nicht ganz entrosteten Matte aus Flechtwerk Maria mit auf dem Boden sich ausbreitendem faltenreichem Mantel, das Christkind auf dem Schoß, welchem der älteste der Könige — der vorderste aus den drei Jüngen — knieend seine Gabe in einem Pokal überreicht; seine Krone hat er abgenommen. Etwas hinter ihm steht der zweite bärtige König und neben diesem, fast die Mitte des Bildes einnehmend, der Mohrenkönig; beide halten Gefäße in den Händen. Drei singende Engel schweben über dem Dach des Stalls, und Joseph, gemüthlich an einem der Pfosten desselben angelehnt, sieht wohlgefällig der vor sich gehenden Handlung zu.

Ohne Zweifel würde ein jeder, der die vorstehende Beschreibung hört, ohne zu wissen, daß es die einer Skulptur ist, sie für die eines Gemäldes halten, das von einem der van Eyks oder von einem ihrer Nachfolger herrühren könnte. Der malerische Eindruck des Werks wird noch durch den Umstand erhöht, daß die Figuren von der Basis des Bildes an nach oben immer an Größe abnehmen, daß also hier auch das malerische Prinzip der Perspektive in die Skulptur übertragen ist. Betrachten wir in betreff der Ausführung die schöne Durchbildung und die Typen der Köpfe, die weiche Behandlung des Faltenwurfs, die frei ist von jeder Künstelei, und die natürlichen, mit bemerkenswertem Schönheitsinn gewählten Bewegungen der Figuren in der Anbetungsgruppe, so müssen wir in dem Autor des interessanten Kunstwerks einen Angehörigen der rheinisch-kölnischen Schule aus dem Ende des XIV. oder dem Anfang des XV. Jahrhunderts erkennen. Darauf weisen auch alle Einzelheiten der Kleidung in dem Werke hin: die langen, faltigen, nebengeschlitzten Gewänder der Könige mit auf den Boden fallenden, ausgezattelten Ärmeln und ebenso gezattelten Rändern der seitlichen Längsschlitz an den Überwürfen, sowie die Kopfbedeckungen und die Rüstungen der Kriegskleute.

Prof. O. Donner, von Richter.